

Einleitung

Die folgenden Studien verknüpfen Literaturgeschichte mit Wissenschaftsgeschichte. Sie werden Beziehungen zwischen Romanen und Essays einerseits und kollektiven Wirklichkeitsvorstellungen andererseits aufzeigen und erläutern. Dabei handelt es sich um Vorstellungen, die auf über-individueller, gesellschaftlicher Ebene in der Franco-Diktatur oder der *Transición* Geltung beanspruchten bzw. in der spanischen Demokratie gegenwärtig beanspruchen.

Romane beziehen sich – im Gegensatz zu pragmatischen Texten – nicht unmittelbar und informierend auf außertextuelle Sachverhalte. Bei ihrer Lektüre ist zunächst von intratextuellen Relationen, insbesondere vom Zusammenspiel von Inhalts- und Ausdrucksebene, auszugehen. Eine fundamentale Rolle auf der erstgenannten Ebene, der *historia*, spielen dabei die Figuren und der Erzähler sowie deren unterschiedliche Perspektiven auf die Wirklichkeit.¹ Die zweite Textebene, die des *discurso*, hat die Aufgabe, dieses Perspektivengefüge mit Hilfe literarischer Verfahren wie Raum- und Zeitgestaltung, verschiedenen Erzählverfahren oder besonderen sprachlichen Merkmalen zum Ausdruck zu bringen. Das heißt, im Vergleich zu einem pragmatischen Text wird die Ausdrucksebene in einem literarisch-fiktionalen Text erheblich aufgewertet und erhält den Charakter eines Signifikanten, der innertextuell auf die Inhaltsebene als Signifikat verweist. Dieses semiotische Verhältnis von Inhalts- und Ausdrucksebene lässt sich durch extratextuelle Anschlussmöglichkeiten ergänzen, die das auf der primären Lektüre beruhende Textverständnis durch eine Verknüpfung mit literarischen wie auch außerliterarischen Kontexten erweitern.

Der Begriff »Wirklichkeit« meint in Bezug auf außerliterarische Kontexte stabile, wenn auch veränderbare mentale Konstrukte, denen das menschliche Bewusstsein die Qualität des Realen zuordnet. Es handelt sich um historisch eingrenzbare, institutionalisierte Denk-, Rede- und Verhaltensweisen, die deskriptive mit normativen Konstrukten verbinden und – so die These – für das Verständnis der untersuchten Romane relevant sind. Wie diese Definition zeigt, geht es um Konstrukte, deren

¹ Vgl. dazu Wolfgang Matzat: *Perspektiven des Romans: Raum, Zeit, Gesellschaft*. Stuttgart: Metzler 2014, 56–58.

Einleitung

Beschreibung sich an den Diskursbegriff von Michel Foucault anlehnt.² Allerdings treten diese Diskurse bzw. diskursiven Elemente nicht unverändert, im Sinn einer Wiederholung, in den literarischen Texten auf. Die Romane werden vielmehr als Beobachtung zweiten Grades begriffen, insofern sie mentale, auf Wirklichkeit referierende Konstrukte aufgreifen, sie jedoch gleichzeitig bearbeiten. Die Modellierung des Materials integriert das aufgegriffene Reale in Form einer Recodierung in die fiktionale Textstruktur, einer Recodierung, die Ähnlichkeiten wie auch Differenzen erkennbar macht.

In diesem Sinn werden die Romane in den folgenden Studien sowohl mit pragmatischen Texten verknüpft als auch von ihnen abgegrenzt. Dabei ist eine synchrone von einer diachronen Ebene zu unterscheiden. Die synchrone Betrachtung nimmt den jeweiligen Roman als Dialog mit einflussreichen, zeitgenössischen diskursiven Konstrukten in den Blick. Es geht um semantische Alternativen, um durch Vergleich feststellbare Ähnlichkeiten und Differenzen. Während die synchrone Betrachtung also den Aspekt der *Alternativen* und der Selektion untersucht, interessiert sich die diachrone Betrachtung für *Entwicklungen*, die im Vergleich zwischen den Romanen und anderen Texten auffallen. Hier geht es nicht um Vernetzungen im Raum, sondern um solche in der Zeit. Die diachrone Kontextualisierung konzentriert sich einerseits auf die Beziehung zwischen aufeinander folgenden literarischen Texten unter dem Gesichtspunkt der Semantik und der literarischen Verfahren und andererseits auf die differenzierende Anbindung literarischer Texte an die Abfolge außerliterarischer Wirklichkeitsvorstellungen bzw. Wissensordnungen. Kontextualität ist zu verstehen als Anwesenheit der »Welt« im fiktionalen Text und als Präsenz des Textes in der »Welt«. Im Sinn des russischen Formalisten Jurij Tynjanov kann man von einer literarischen Reihe einerseits und einer sozialen (oder diskursiven) andererseits sprechen.³ Dabei zielt die Kontextualisierung auf die Funktion literarischer Reihen in Korrelation

2 Vgl. Michel Foucault: *L'archéologie du savoir*. Paris: Gallimard 1969. Ich formuliere den Bezug zur Theorie Foucaults bewusst vorsichtig, da sein Diskursbegriff undeutlich und teilweise widersprüchlich ist. Zur Foucault-Kritik vgl. beispielsweise Manfred Frank: »Zum Diskursbegriff bei Foucault«, in: Jürgen Fohrmann / Harro Müller (Hg.): *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, 25-44.

3 Vgl. Jurij Tynjanov: »Über die literarische Evolution«, in: Jurij Striedter (Hg.): *Texte der russischen Formalisten*. Bd. 1: *Texte zur allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa*. München: Fink 1969, 432-461.

Einleitung

zu extraliterarischen ab. Sie ist ein Schritt hin zu einer Literaturgeschichte, die literarische Evolution als ein System intertextueller Bezüge begreift.

Kontextualisierung stellt eine Arbeit an der Semantik der Romane dar. Manche Aspekte eines Romans erschließen sich nur durch den Bezug auf den zeitgenössischen Kontext; andere Aspekte oder Akzentuierungen werden möglicherweise erst im Vergleich mit diachronen Reihen deutlich. Das Verhältnis eines Romans zu seiner textuellen Umgebung hat also sowohl den Charakter einer Konstellation als auch den eines Prozesses. Die Bedeutung fiktionaler Texte ist als offen, als unvollendet zu betrachten, insofern sich angesichts veränderter Kontexte neue Bedeutungsmöglichkeiten ergeben können.⁴ Die in den Interpretationen erläuterten Verknüpfungen sind einerseits semantisch relevante intertextuelle Beziehungen – unabhängig davon, ob sie vom Autor des jeweiligen Romans beabsichtigt sind oder nicht –, andererseits stellen sie nicht die einzigen Kontextualisierungsmöglichkeiten dar, insbesondere nicht im Hinblick auf die eventuelle Rezeption der Romane in der Zukunft.

Die folgenden Aufsätze sind in der chronologischen Reihenfolge ihrer Erstveröffentlichung (vgl. Publikationsnachweise) angeordnet⁵ und werden durch ein erkenntnikritisches Interesse zusammengehalten, das – wie oben erläutert – sich auf die Beziehung zwischen literarisch-fiktionalen Texten und kollektiven Wissensformen konzentriert. Während es bei der Interpretation der Romane um jeweils spezifische diskursive Elemente geht, dient der Beitrag zu den Essays Juan Goytisolos dazu, die drei Diskurse zu konturieren, die den umfassenden Hintergrund der Romananalysen bilden. Der letzte Beitrag ergänzt die Thematik, indem er Möglichkeiten untersucht, inwiefern fiktionale Literatur spezifische Wirklichkeitsvorstellungen imaginär überschreiten und wie sie mit diesem Imaginären narrativ umgehen kann.

⁴ Vgl. Angelika Corbineau-Hoffmann: *Kontextualität. Einführung in eine literaturwissenschaftliche Basiskategorie*. Berlin: Schmidt 2017, 246-263.

⁵ Die Überarbeitung der Aufsätze beschränkt sich auf wenige stilistische Veränderungen.

